

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 43

Artikel: Alte Musik auf alten Instrumenten
Autor: [n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-650001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

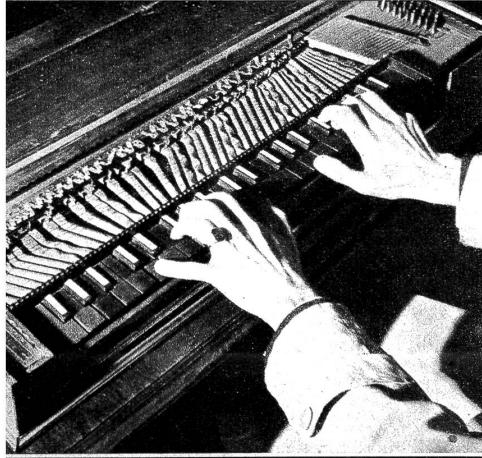
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



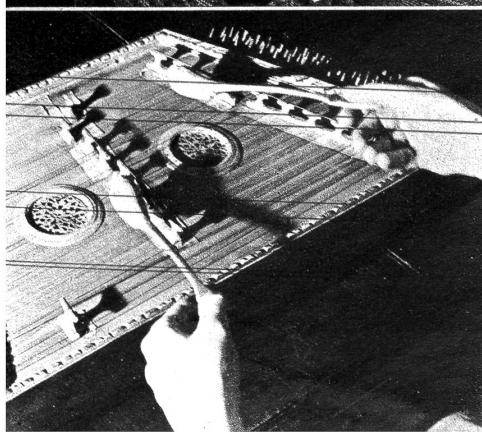
1



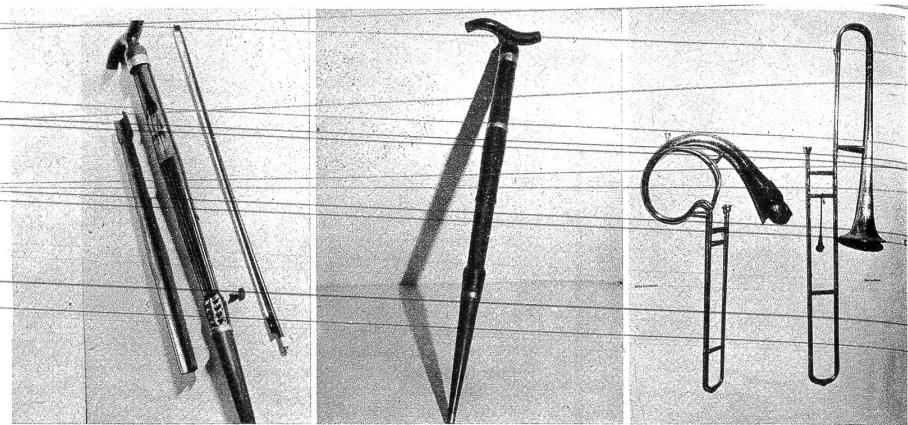
2



3



4



Spazierstockvioline, offen und geschlossen (um 1800)

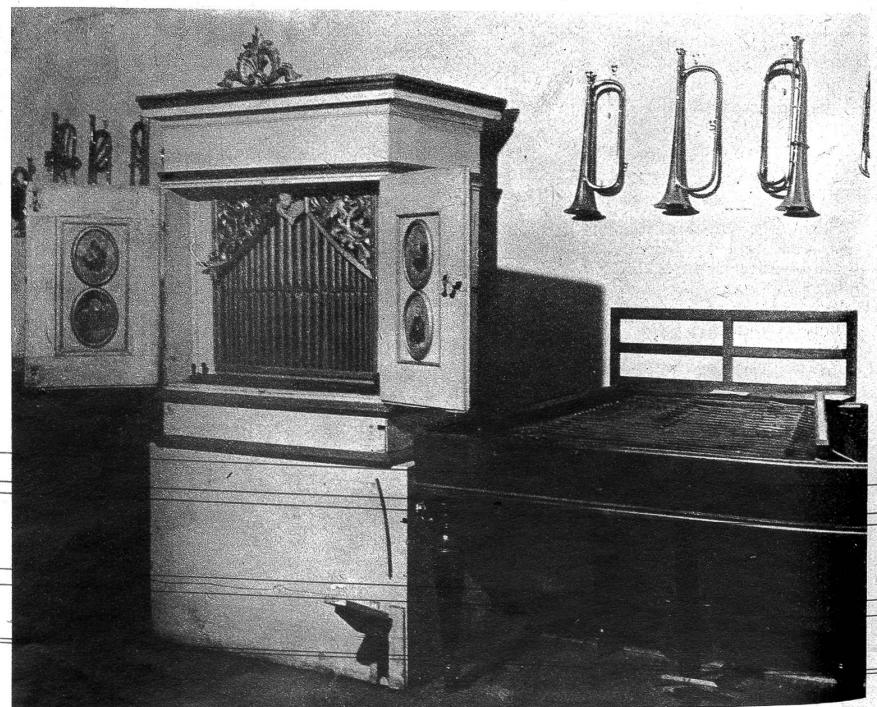
Links Drachenkopfposaune,
rechts Bassposaune

Alte Musik auf alten Instrumenten

Wer das alte Patrizierhaus an der St. Albvorstadt betrifft, die schwere eichene Barocktreppe hinaufsteigt und durch die Zimmer wandelt, dem weht keine trockene Schulluft entgegen. Alte Musikinstrumente, die von den Wänden herabblitzen, frei umherstehen oder in Glassäcken ausgestellt sind, begrüßen den Besucher. Sie sind eine bunte Gesellschaft, mannigfaltig in ihren Formen, in Farbe und Stoff, und manche über dreihundert Jahre alt: Hörner, Trompeten und Posaunen aus leuchtendem Messing, einige — ehemalige Militärinstrumente — mit Drachenköpfen als Schallbechern, andere schlängenförmig gewunden, mit hölzernen, von Leder überzogenen Röhren, «Serpente» genannt, daneben zierliche kleine Klaviere, die man auf den Tisch legt, sog. Clavichorde, von zartem, aber zauberhaft feinem Klang, eines in der überraschenden Form einer Bibel, dann seltsame Drehleiern, bei denen die Saiten mit einem Rad, statt mit

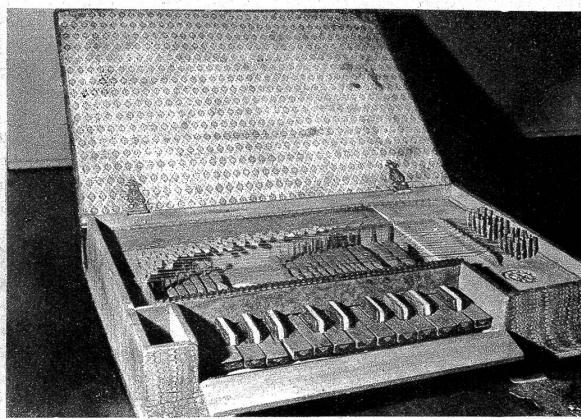
einem Bogen gestrichen werden, lange Trumscheite mit einer Saite, die man in Nonnenklöstern gespielt hat, niedliche, kleine Geigen, «Pochetten», die der Tanzmeister in der Tasche zur Stunde mitnahm, eine davon in der drolligen Gestalt eines währschaften Spazierstockes, und viele andere, sogar kleine Orgeln, Hausorgeln, wie man sie vor 150 Jahren auch bei uns, etwa im Toggenburg, gebaut und gespielt hat. Die Instrumente gehören zur grössten Privatsammlung in der Schweiz, der des appenzellischen Musikfreundes Otto Lobeck, der seine Schätze seit einigen Jahren freigebig dem Basler Lehr- und Forschungsinstitut für alte Musik überlässt.

Spannend müsste es sein, wenn uns die alten Instrumente, die so vieles erlebt haben, ihre Geschichte erzählen könnten. Sie tun es in ihrer Weise für den Kundigen, der sie zu handhaben weiß, und erschliessen ihm vergangene Zeiten, aber eine unvergängliche, unendlich reiche Welt von

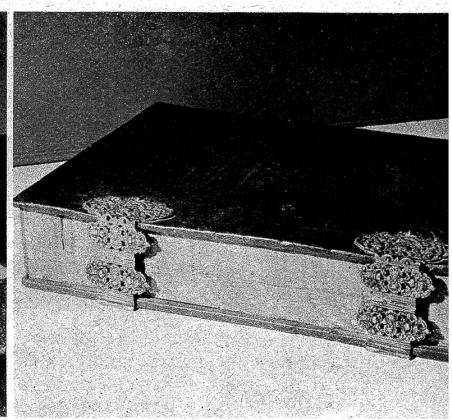




Die Lehrerin spielt mit den Schülern Blockflöte



Bibelclavichord, offen (17. Jahrhundert)



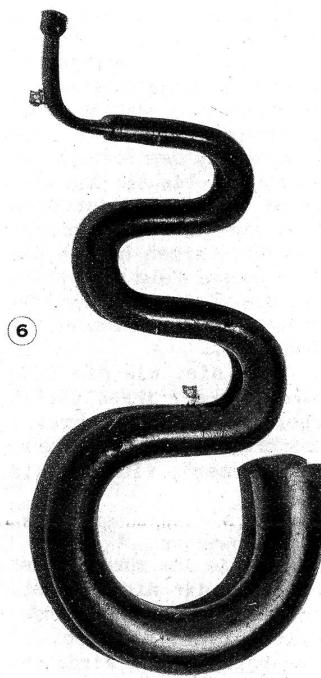
Bibelclavichord, geschlossen (17. Jahrhundert)

Besuch in der Schola Cantorum Basiliensis

Tönen, von der noch vor wenigen Jahrzehnten kaum der Gelehrte etwas geahnt hat. Die alten Instrumente, die wir in der Schola Cantorum Basiliensis sehen, sind grösstenteils spielbar und werden auch wieder gespielt. Musiker und -liebhaber, Erwachsene und Kinder lernen in dieser Schule für alte Musik, der einzigen in der Schweiz und der vielleicht überhaupt einzigen, mit ihnen sachgemäß umgehen. Der Musikfreund wird durch die alten Instrumente und die alte Musik zu einem Schatz echter Hausmusik geführt. Nichts ist beglückender als eigenes Singen und Spielen, sei es auch bescheiden. Für den Singenden und Spielenden hat es unschätzbares Wert. Auch Berufsmusiker, die in den wichtigeren Fächern der alten Musik Diplome erwerben können, werden an der Schola Cantorum ausgebildet.

Ergänzt wird der Schulbetrieb durch Konzerte. Die Konzertgruppe, der die meisten Lehrer angehören und die durch namhafte Musiker aus der ganzen Schweiz verstärkt wird, lässt alte Musik künstlerisch lebendig werden, und ein Verein der «Freunde alter Musik in Basel» verschafft seinen Mitgliedern regelmässig den Genuss dieser Aufführungen.

Wie ist es zu dieser Aktivität gekommen? Den ersten Gedanken eines Institutes mit der einzigen Aufgabe, die alte Musik wieder zu erwecken, hat Paul Sacher gefasst. Er begeisterte eine Schar junger Musiker und Musikwissenschaftler für seinen Plan und wagte es, gemeinsam mit ihnen im Herbst 1933 die Arbeit aufzunehmen. Die Entwicklung hat ihm und seinen Mitarbeitern Recht gegeben. Während das erste Semester mit 30 Schülern begonnen worden ist, sind es heute fünfmal mehr, und der Prospekt kündigt doppelt so viele Fächer an. Die Schola Cantorum Basiliensis bemüht sich seit zehn Jahren darum, dass man die alte Musik wieder singt und spielt, im Konzert, in der Kirche und nicht zuletzt im Haus. Vielen Musikern und Musikfreunden ist sie unentbehrlich geworden. Wie andere die Violine oder das Klavier, so lieben sie ihre Blockflöte oder Gambe, ihr Cembalo oder ihre Laute. Wir sind durch die Erschliessung der alten Musik reicher geworden und dürfen uns über diesen Reichtum freuen.



1 Links: Aus dem einstimmigen Kirchengesang des Mittelalters, dem gregorianischen Choral: Erstes Responsorium des Karfreitags.
Rechts: Trumschbeit aus Schwyz, auch Mariengeige oder Nonnentrompete genannt, aus dem 17. Jahrhundert stammend

2 Clavichord, 17. Jahrhundert

3 Eine Tanzmeistergeige, Pochette genannt (18. Jahrh.)

4 Italienisches Hackbrett (18. Jahrhundert)

5 Blick in die Sammlung.
Links Hausorgel aus der Barockzeit, rechts ungarisches Cymbalum, hinten verschiedene Trompeten

6 Serpent, ein hölzernes, mit Leder umwundenes Horn in Schlangenform (17. Jahrh.)

7 Toggenburger Hausorgel, von Wendelin Looser, aus dem Jahr 1764

8 Die «Schola Cantorum Basiliensis»

